

Wie die Kliniken und Einrichtungen des Bezirks Unterfranken die Herausforderungen durch Corona meistern

## Große Herausforderung für Heime

Noch immer fehlt ein wirksames Mittel gegen das Coronavirus, das die Welt derzeit in Atem hält. Auch gibt es noch keinen Impfstoff. Darum heißt es, vorsichtig zu sein und sich gut zu schützen. Das tut der Bezirk Unterfranken sowohl in der Verwaltung als auch in seinen Kliniken, Pflegeheimen und Schulen. Die Maßnahmen zeigen Erfolg. „Momentan bereitet die Corona-Pandemie unseren Einrichtungen keine medizinischen Probleme“, berichtet Bezirksstagspräsident Erwin Dotzel.

Größtmöglichen Schutz zu bieten und gleichzeitig die Versorgungssicherheit zu gewährleisten, stellte in den vergangenen Monaten eine große Herausforderung dar, gab es doch auch beim Bezirk Erkrankungsfälle. „In der Hochphase der Corona-Welle wurden in unseren Bezirkskrankenhäusern 15 Corona-Patienten behandelt“, so Dotzel. Zwei lagen in der Psychiatrie in Lohr, fünf in der Psychiatrie in Schloss Werneck, im König-Ludwig-Haus gab es einen und im Thorax-Zentrum Münnerstadt sieben Fälle. Im Verlauf der Pandemie hatten sich außerdem 34 Mitarbeiter in den Bezirkseinrichtungen mit dem Virus infiziert, 210 waren in Quarantäne.“

### Etliche Veranstaltungen mussten ausfallen

Etliche Veranstaltungen und so manche feierliche Zeremonie mussten wegen der Pandemie gecancelled werden. Das betraf auch das vom Bezirk getragene Förderzentrum, das von Schülern mit einer Hörbehinderung sowie von Kindern mit der Diagnose „Autismus-Spektrum-Störung“ besucht wird. „Bedauerlicherweise konnten keine Klassenfahrten und keine Abschlussfeiern stattfinden“, so Dotzel. Bis zum 27. April befand sich die Einrichtung im Lockdown, erst nach den Pfingstferien wurden die Schüler\*innen wieder im wöchentlichen Wechsel unterrichtet.

Dem Team der Meisterschule in Ebern blieb gleichfalls nichts anderes übrig, als den Präsenzunterricht zu stoppen. In dieser bezirklichen Bildungseinrichtung qualifizieren sich Schreinerinnen und Schreiner. Am 24. April wurden die Kurse im wöchentlichen Wechsel fortgesetzt. „Die Meisterprüfungen konnten termingerecht durchgeführt werden“, so Dotzel. Dass die Schule mehrere Wochen lang ausgefallen ist, beeinflusste den Lernerfolg zum Glück nicht negativ. „17 unserer 18 Meister Schüler haben die Prüfung bestanden“, freut sich der Bezirksstagspräsident. Zwei erhielten sogar den Meisterpreis der Staatsregierung.

Noch liegt der Tag X, an dem die Welt wieder coronafrei sein wird,



Im BKH Lohr waren zwei Patienten an Corona erkrankt.

FOTO: CHRIST

in unbekannter Ferne. Durch das Infektionsschutzgesetz wird versucht, die Pandemie einzudämmen. Dieses Gesetz hat auch für den Bezirk Unterfranken Konsequenzen. „Deshalb ist derzeit noch keine Hundertprozentbelegung unserer Kliniken möglich“, sagt Dotzel. Was das Herunterfahren der Krankenhäuser und Einrichtungen wirtschaftlich bedeuten wird, lasse sich momentan noch nicht seriös abschätzen.

Für viele Menschen war es in den letzten Wochen schwer, die Nerven zu behalten. Das Virus macht Angst. Dass ein so winziger Erreger auf einmal die ganze Welt beherrscht, erscheint bedrohlich. Das Bezirkskrankenhaus in Lohr wollte gerade auch in der Krise für Menschen da sein, die aufgrund von Ängsten, Isolierung oder anderen Schwierigkeiten seelisch litten. Damit ambulante Patient\*innen weiter versorgt werden konnten, wurde Telefonate und Online-Therapien angeboten, berichtet Chefarzt Dominikus Bönsch.

Wobei man meist telefonieren musste: „Denn die Netzqualität in unserer Region ist einfach zu schlecht.“ Nach wie vor ist im Lohrer BKH nicht alles wie sonst, auch wenn es, so Bönsch, dank „sehr guter Hygieneregeln“ seit Wochen keine Corona-Patienten mehr gibt. „Wir bemühen uns derzeit vor allem, die Risikopatienten auf den vier Stationen für ältere Menschen gut zu schützen“, erläutert der Psychiatrieprofessor. Das bedeute aber auch, dass Kontakte zu Angehörigen immer noch beschränkt werden müssen.

Werner Hartmann, Chef der Heime am Sommerberg für seelisch Erkrankte, empfand es als bitter, die Freiheit der insgesamt mehr als 100 Bewohner\*innen beschneiden zu müssen. Psychisch Kranke, erklärt er, wurden jahrzehntlang hospitalisiert. Erst in den 1970er-Jahren wurde in Deutschland die Idee der gemeindenahen Psychiatrie aufgegriffen. Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, wie schwer es Hartmann fiel, die Bewohner\*innen der beiden Bezirkseinrichtungen Dietrich-Bonhoeffer-Haus und Kilian-Hofmann-Haus aufzufordern, die Einrichtungen nicht mehr allein zu verlassen.

### Ausgangsverbot rechtlich nicht durchsetzbar

Auch wenn dies natürlich keine Rückentwicklung hin zu den Zuständen vor 50 Jahren bedeutete, ordnete Hartmann dies mit gemischten Gefühlen an: „Wobei klar war, dass wir ein Ausgangsverbot rechtlich nicht hätten durchsetzen können.“ Außer bei Patienten mit Unterbringungsbeschluss.

Doch die Bewohner\*innen hielten sich freiwillig an die ausgegebene Direktive. Immerhin war es erlaubt, dass einzelnen Hausgemeinschaften auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses, wo auch die beiden Heime etabliert sind, gemeinsam spazieren gingen. Eine zweite Infektionswelle wäre für Hartmann fatal: „Ich möchte nicht noch einmal

solche Restriktionen anordnen müssen.“

Auch wenn derzeit alles für eine Durchbrechung von Infektionsketten gemacht wird, rechnet Hartmanns Kollege Roberto Raneli, Leiter des Pflegeheims Schloss Römershag in Bad Brückenau, fest mit einer zweiten Welle. Wobei sich dies natürlich auch in seiner Einrichtung niemand wünscht.

Wie sehr sich ihr Arbeitsalltag verändert hat, mache den Mitarbeitenden zu schaffen, so der Chef des bezirklichen Pflegeheims. Doch die Krise brachte auch Positives: „Der Kontakt zwischen unseren Bewohnern und unseren Mitarbeitern ist enger geworden.“ Um das Virus nicht einzuschleppen, verzichteten die Mitarbeitenden auch im privaten Bereich bis Juni freiwillig auf soziale Kontakte.

Für viele Menschen wird das zweite Quartal des Jahres 2020 als ein von Einsamkeit und dem Gefühl von Isolierung geprägter Zeitraum wahrscheinlich lebenslang in Erinnerung bleiben. Besonders Menschen, die an einer Suchtkrankheit leiden, hat es zwischen März und Juni gebeutelt, so Gerald Zöllner, stellvertretender Ärztlicher Direktor im Bezirkskrankenhaus Werneck: „Viele Suchtkranke wurden rückfällig.“ Das sei auch zu erwarten gewesen, denn gerade sie könnten mit sozialer Isolierung nicht gut umgehen. Zum Glück ist es nun wieder möglich, im BKH therapiert zu werden: „Gerade die Aufnahme von Suchtpatienten nimmt bei uns zu.“ > PAT CHRIST

## „WIR LASSEN NIEMANDEN IM STICH“



Schwabens Bezirksstagspräsident Martin Sailer (CSU) zu den Auswirkungen der Corona-Krise auf den Bezirk und die Arbeit in der Pandemie.

BSZ Herr Sailer, wie kommt der Bezirk Schwaben durch die Corona-Krise?

MARTIN SAILER Durch ein verantwortungsvolles Miteinander. Ich habe die Zusammenarbeit in der Verwaltung, mit unseren Trägern der freien Wohlfahrtspflege und mit den Bezirken als partnerschaftlich erlebt: Wir haben in allen Bereichen schnelle und unbürokratische Lösungen gefunden.

BSZ Der Betrieb lief also ganz normal weiter?

SAILER Unser Krisenmanagement hat sich bewährt. Einen Großteil unserer Mitarbeiter stellten wir in kürzester Zeit fürs Homeoffice aus, andere arbeiteten abwechselnd in zwei Teams aufgeteilt in ihren Büros weiter. Soziale Hilfen zahlten wir durchgängig aus und stellten die Finanzierung unserer Eingliederungshilfen sicher. Im Bereich Kultur setzten wir unsere Förderungen fort und bewilligten trotz Corona eine Vielzahl von Projekten. Von Anfang an war es unser Anspruch, in diesen bewegten Zeiten niemanden im Stich zu lassen.

BSZ Was waren bisher für Sie die größten Herausforderungen in der Krise?

SAILER Um die Sicherheitsvorkehrungen umzusetzen, mussten in kürzester Zeit umfangreiche Strategien her. Eine logistische Herausforderung,

die unsere Einrichtungen gemeistert haben – sei es in den Bezirkskrankenhäusern, in der Jugendarbeit, in unseren Museen oder auch der Verwaltung. Dennoch kämpfen wir weiterhin mit den Auswirkungen der Pandemie und unsere Sozialverwaltung erwartet Mehrausgaben im zweistelligen Millionenbereich.

BSZ Inwieweit?

SAILER Zum Beispiel brauchen wir mehr Mitarbeiter, die Menschen in den Wohnheimen betreuen, wegen der Abstandsregelungen entstehen Mehrkosten für den Fahrdienst und auch Masken, Desinfektionsmittel und Schutzkleidung kosten Geld. Wir haben das soziale Versorgungssystem trotz Corona am Laufen gehalten, doch jetzt brauchen wir einen Rettungsschirm für den sozialen Bereich. Am Ende der Corona-Tage, die hoffentlich bald kommen, darf unsere soziale Infrastruktur nicht als Verlierer dastehen.

BSZ Wie erleben Sie selbst diese schwere Zeit?

SAILER Als eine Zeit des Aufbruchs, der Flexibilität – und des Zusammenhalts: In vielen Bereichen wurde beim Bezirk auf die Schnelle aus der Not eine Tugend gemacht. In unseren Einrichtungen sind tolle Online-Angebote entstanden und wir haben die Digitalisierung ein großes Stück vorangetrieben. Wo immer es möglich war, nutzten wir die digitalen Möglichkeiten, um im Dialog mit den Menschen hier zu bleiben. Das Engagement und die Solidarität, die ich in den vergangenen Wochen erleben durfte, stimmten mich zuversichtlich. Mit dieser Zuversicht wird der Bezirk Schwaben der Corona-Pandemie auch weiterhin begegnen. Interview: REBECCA HOLLMANN

## Bezirk Unterfranken baut Krisennetzwerk auf

### Schnelle fachliche Hilfe in psychischer Notlage

Jeder Mensch kann in eine seelische Krise geraten – unabhängig von seinem Alter, seinem Geschlecht, seiner Herkunft oder seinem Beruf. Dann kommt es darauf an, jemanden zu erreichen, der Rat weiß. Aus diesem Grund schafft der Bezirk Unterfranken derzeit die Voraussetzungen für ein sogenanntes Krisennetzwerk. Bis zum Ende des Jahres wird eine gebührenfreie Telefonnummer eingerichtet, über die Betroffene, aber auch deren Angehörige oder sonstige Beteiligte, sofort und unbürokratisch Unterstützung erhalten.

### In der Startphase bereits an allen Werktagen tätig

Denn in einer Krise kommt es auf schnelle Hilfe an. In der Startphase steht das Krisennetzwerk bereits an allen Werktagen bereit. Im Laufe des kommenden Jahres wird dieses Angebot dann erweitert und wird rund um die Uhr und an sieben Tagen die Woche erreichbar sein. Das Krisennetzwerk Unterfranken ist Teil der Krisendienste Bayern, die die sieben bayerischen Bezirke derzeit aufbauen. Der Bezirk Unterfranken wird sein Krisennetzwerk in engem Schulterschluss mit den Trägern der freien Wohlfahrtspflege betreiben. In dringenden Fällen stehen innerhalb des Krisennetzwerks mehrere mobile Einsatzteams mit erfahrenen Fachkräften bereit, die von der Leitstelle alarmiert werden, um unterfrankenweit Hilfe zu leisten.

Auch diese mobilen Einsatzteams, die das Diakonische Werk Würzburg e.V., der AWO Bezirksverband Unterfranken e.V., der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Würzburg e.V. sowie der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Schweinfurt e.V. betreiben werden, befinden sich bereits im Aufbau. Hierzu werden die Träger der mobilen Einsatzteams in den kommenden Wochen und Monaten Mitarbeiter\*innen. Die Kosten dafür wird der Bezirk Unterfranken zu hundert Prozent übernehmen. Nicht immer ist allerdings gleich ein ganzes Einsatzteam notwendig. Oft dürfte es bereits genügen, wenn am anderen Ende des Telefons jemand zuhört und mit dem Betroffenen die Situation bespricht und Orientierung gibt. Oder wenn er eine ambulante Unterstützung vermittelt – etwa zu einer Beratungsstelle, einer Selbsthilfegruppe, einem Facharzt, der Seelsorge oder einer Spezialklinik. > MARKUS MAURITZ

## Bezirk Oberpfalz zeichnet Künstler aus

### Kulturpreis verliehen

Der diesjährige Kulturpreis des Bezirks Oberpfalz geht an die Regensburger Tänzerin Julia Leidhold, den Glaskünstler Bernhard Dagner aus Krummennaab (Kreis Tirschenreuth) und an den Rosenfriedhof Dietkirchen (Pilsach, Kreis Neumarkt). Den Kulturpreis erhält das Bürger- und Handwerkerhaus Marktplatz 23 in Pfreimd (Kreis Schwandorf), und der Jugend-Kulturförderpreis geht an die Arbeitsgemeinschaft Mit und für geflüchtete Menschen der

Realschule Obertraubling (Kreis Regensburg), die beiden jungen Regensburger Pianisten Sava Chavdarov und Laura Rauenbusch sowie an das Kindertheater Der kleine Drachenstich aus Furth im Wald (Kreis Cham). > BSZ

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner

Der Bezirk schreibt auch heuer das „Oberfränkische Wort des Jahres“ aus

## Nachfolger für Sternlaschmeißer gesucht

„Wischkästla“, „A weng weng“, „Urigeln“, „Derschwitzen“, „Sternlaschmeißer“: Das sind die oberfränkischen Siegerwörter der letzten fünf Jahre. Welches Dialektwort diesmal zu den Gewinnern zählt, wird am Sonntag, 20. September 2020, von Bezirksstagspräsident Henry Schramm bekannt gegeben.

„Die Ernennung des Oberfränkischen Wortes ist ein fester Bestandteil im Jahr. Bisher erreichten uns coronabedingt viele unterschiedliche oberfränkische Wörter unter anderem für den Mund-Nasen-Schutz. Aber auch die Publikumsfavoriten und Klassiker wie ‚fei‘ und ‚Marmeladenamerla‘ sind wieder dabei. Ich bin gespannt, welches Dialektwort dieses Jahr das Rennen machen wird.

Alle Oberfranken und Zugezogenen können ihre Favoriten an die KulturServiceStelle senden. Wir freuen uns auf Ihre kreativen Ausdrücke und Ideen“, ruft Schramm zur Teilnahme auf.

### Kulturgut erhalten, pflegen und fortentwickeln

Der Bezirk Oberfranken hat es sich zur Aufgabe gemacht, das oberfränkische Kulturgut zu erhalten, zu pflegen, zu vermitteln und fortzuentwickeln. Dazu zählt natürlich auch der Dialekt. Seit 2015 sucht der Bezirk Oberfranken deshalb zusammen mit dem Oberfränkischen Bauernhofmuseum Kleinlosnitz und Extra-Ra-

dio das Oberfränkische Wort des Jahres.

Barbara Christoph, Leiterin der KulturserviceStelle des Bezirks Oberfranken, wird auch dieses Jahr in der Jury sitzen: „Die vielen Einsendungen zeigen jährlich, dass der oberfränkische Dialekt lebendig und vielfältig ist, auch durch Wortneuschöpfungen. Alt und Jung haben Spaß daran, oberfränkische Wörter zu finden, die das Gemeintepreiser und besser ausdrücken als im Hochdeutschen.“ Das erste Siegerwort im Jahr 2015 war das „Wischkästla“ – die fränkische Version des Smartphones, die Redewendung „A weng weng“ folgte. 2017 wurde das Wort „Urigeln“ gekürt, für das es im Hochdeutschen kaum einen Begriff gibt und das Gefühl be-

schreibt, wenn die kalten Hände oder Füße langsam auftauen und kribbeln. Daraufhin wurde 2018 „Derschwitzen“, passend zum extrem heißen und langen Sommer, zum Oberfränkischen Wort des Jahres gewählt und letztes Jahr „Sternlaschmeißer“ – die bildliche Beschreibung der Wunderkerze. Die Siegerwörter beleuchteten immer einen anderen Aspekt der oberfränkischen Mundart. > BSZ

Wer einen Vorschlag für das Oberfränkische Wort des Jahres 2020 einreichen möchte, kann sein Lieblingswort auf der Homepage des Bezirks Oberfranken unter [www.bezirk-oberfranken.de/owdj](http://www.bezirk-oberfranken.de/owdj) eingeben oder per Mail an [kulturservicestelle@bezirk-oberfranken.de](mailto:kulturservicestelle@bezirk-oberfranken.de) schicken. Aus allen Einsendungen kürt eine Jury den Sieger.